



Leben – ζωή

Grußwort anlässlich 25 Jahre ZOE

15. Mai 2025, Stift Wilhering

Das Nachdenken über das Leben spielt sich niemals im luftleeren, geschichtslosen und weltanschauungsfreien Raum ab, sondern ist jeweils eingebettet in die je eigene Biografie und in einen größeren Sinnhorizont, das ist für uns die Schöpfungsbotschaft: Der Mensch ist von seinem Schöpfer, von Gott nach dessen Bild geschaffen. An der Wurzel steht der biblische Gedanke, dass Gott das, was er macht, nicht hasst (Weish 11,25) und dass so die von Gott geschaffene und geschenkte Wirklichkeit sinnvoll und gut ist. Schöpfung bedeutet Gabe des Lebens an das Geschöpf zum Eigensein, zur Freiheit. Jedem Geschöpf eignet daher eine Eigenbedeutung, die über den Nutzwert für den Menschen hinaus reicht und die es primär zu berücksichtigen gilt. Keiner und keine darf in eine Kosten-Nutzen-Rechnung eingespannt werden. Gott schreibt das Hoheitszeichen seiner Liebe und Würde auf die Stirn eines jeden Menschen.

„Du sollst nicht töten, denn Leben ist heilig“ (Ex 20,13; Dtn 5,17), heißt es im Dekalog. Nicht durch uns wird es heilig. Es liegt nicht in unserer Verfügung zu sagen: Du bist lebenswürdig, Du bist es nicht. – Wir sind hier im Stift Wilhering ca. 10 Kilometer von Schloss Hartheim entfernt. Die Nationalsozialisten haben Millionen von Menschen einfach das Lebensrecht und den Lebenswert aberkannt. Ehrfurcht vor dem Leben, Barmherzigkeit und Mitleid galten als Untugenden der Lebensverneinung, Selbstbehauptung und Selbstdurchsetzung hingegen als absolute Werte. Die Nationalsozialisten wollten keine Menschen dulden, die nicht so dachten wie sie. „Die Menschen töten, die nicht so denken wie ich. Im äußersten Falle bleibt man allein. Nachahmung der Einsamkeit Gottes; das ist der schlimmste Götzendienst.“¹ Die Nationalsozialisten ließen nur Angleichung und Unterwerfung zu. Andersdenkende und Fremde standen unter dem Vorzeichen der Negation. Die Wahrnehmung des Anderen geschah unter der Perspektive der Verdächtigung, Anfeindung, Ablehnung, Verurteilung oder Unterwerfung.

Es ist nicht unsere Großzügigkeit, unser Wohlwollen oder unsere Anerkennung, durch die Leben in seiner Heiligkeit und Unantastbarkeit begründet und gestiftet wird. Menschenleben ist kein verfügbares Produkt, sondern stellt immer auch ein eigenständiges Gegenüber dar und hat unabdingbar den Charakter einer Gabe. Nicht durch uns wird Leben heilig, sondern durch den, der es schenkt, durch Gott. Gott will, dass wir am Leben bleiben und Leben schützen. – Tötung beginnt mit Gleichgültigkeit und Abstumpfung, mit schlechten Gedanken, mit Verachtung, mit Hass. Anfangssignale sind: Eigentlich bist du unwichtig, überflüssig, ein Nichtsnutz. Oder: Das Leben wäre viel schöner und angenehmer, wenn du mir nicht in die Quere gekommen wärest. Oder: Ich sehe keinen rechten Grund, warum es dich unbedingt geben sollte. Insgeheim werden Schlüsselbotschaften ausgesendet: Du bist nichts wert, du bist hier nicht erwünscht, du bist der letzte Dreck, ein Abfallprodukt.

Der umfassende Schutz des Lebens ist eine Grundhaltung der Bibel und damit der Christen. Nicht selten wurden und werden Ausnahmen gemacht. Bis in die Gegenwart werden Todesstrafe und Präventivkriege gerechtfertigt. Sie führen zu unsäglichem Leiden durch die Tötung

¹ Simone Weil, Cahiers. Aufzeichnungen 1, München-Wien 1993, 298.

von Tausenden und Abertausenden, vor allem auch von Kindern. Die gesellschaftliche Aufmerksamkeit konzentriert sich bei uns auf Konflikte um den Beginn und das Ende des Lebenszyklus, in die das irdische Menschenleben eingespannt ist. Heftig umstritten in der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion war vor einigen Jahren die „verbrauchende Embryonenforschung“, bei der menschliche Embryonen – wenn auch in der Frühphase unseres menschlichen Daseins – instrumentalisiert als Mittel zum Zweck für andere verbraucht würden. Embryonen werden nicht nur als Forschungsobjekt, sondern als Rohmaterial für die Industrie diskutiert. Der Beginn des Menschenlebens gehört, auch und gerade weil er ein Prozess ist, zum Menschenleben selbst. Schon der Beginn darf nicht anderen Interessen unterworfen werden. Es ist nicht zu bezweifeln, dass ein Embryo bereits ein neuer Mensch in der ersten Phase seines Daseins ist.

Und am Ende? Die Gefahr ist nicht von der Hand, dass Menschenwürde auf Gesundheit, Tüchtigkeit, Jugendlichkeit, Souveränität, wirtschaftliche Brauchbarkeit und Effizienz oder auch Sportlichkeit und Schönheit reduziert wird. Aber Würde und Lebensrecht dürfen nicht abgestuft werden. Es stellt sich nicht selten die Frage – und immer häufiger wird sie auch ausgesprochen –, was denn wohl der Wert der letzten Lebensphase sei. Man beginnt zu rechnen und zu kalkulieren, wie man sich in Zukunft das Gesundheitswesen und auch das Pensionssystem leisten kann. Friederike Mayröcker hat ihren langjährigen Partner Ernst Jandl bis zuletzt gepflegt. Nach dessen Tod wurde sie gefragt, ob es denn nicht deprimierend sei mit ansehen zu müssen, wenn ein Mensch, der nichts mehr halten kann, nach und nach seine Würde verliert. Ihre Antwort: Er hat in dieser Phase an Würde gewonnen (Requiem für Ernst Jandl).

Die Fragen am Lebensanfang und Lebensende wie Embryonenforschung, Präimplantationsdiagnose, Abtreibung und Euthanasie stehen in intensiver Wechselwirkung mit dem Problem des Umgangs mitten im Leben: Zugang zu medizinischer Behandlung und Leistung, soziale Lebensbedingungen, Bildung als wichtige Grundlage für Lebenschancen, Vorsorge im Alter, Sicherheit, Frieden. Was um die Lebensränder gesellschaftlich besprochen wird, ist ein Signal für das, was uns künftig auch in der Lebensmitte betreffen kann. Das merken zum Beispiel die Behinderten, wenn sie ihre berechtigten Sorgen zum Ausdruck bringen, dass eine pränatale Ausselektierung von Leben mit Behinderung langfristig auch auf jene Menschen durchschlägt, die mit einer Behinderung leben und wie sie in der Gesellschaft behandelt werden.

Der Grundsatz der Menschenwürde wird meist nicht bestritten. Und doch sind Umfang und Reichweite umstritten. Die Würde des Menschen wird praktisch oft auf schreckliche Weise verletzt, aber auch in der Theorie negiert. Im deutschen Sprachraum geben Buchtitel wie „Die Würde des Menschen ist antastbar“ (F. J. Wetz), ebenso wie kritische Zeitungsartikel mit dem Titel „Die Würde des Menschen *war* unantastbar“ Zeugnis. Der menschlichen Person kommt eine unantastbare Würde zu, die in der Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen und seiner Berufung zur Gotteskindschaft begründet ist. Es kann und darf keinen abgestuften Lebensschutz geben, der die Schutzwürdigkeit der menschlichen Person an das Vorhandensein bestimmter körperlicher und geistig-seelischer Fähigkeiten und Merkmale bindet. Speziell das Tötungsverbot ist klar zu formulieren. Niemand darf sich das Recht anmaßen, einem unschuldigen menschlichen Geschöpf direkt den Tod zuzufügen.

„Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Kain entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (Gen 4,9)“ – Die Botschaft der Heiligen Schrift mutet uns zu, dass wir einander aufgetragen sind, einander Patrone sind, füreinander sorgen, Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind. Das Evangelium traut uns zu, dass wir Freunde und Anwälte des Lebens sind, dass wir Lebensräume schaffen, in denen in die Enge

getriebene Menschen Ja zum Leben sagen können. „Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast. ...Herr, du Freund des Lebens.“ (Weish 11,24-26)

Schluss

Ohne die Fähigkeit, fremdes Leid zu spüren und daran teilzuhaben, bleibt eine universale normative Ethik abstrakt und leer. Eine bloß eingeforderte Solidarität mit Frauen in Not ist noch nicht wirklich universal. Normative Orientierungen sind kraftlos, wenn sie nicht aus der Empathie kommen. Mit Postulaten ist noch keinem Menschen in Krise wirklich geholfen. Und Gebote und Verbote trösten und stärken noch nicht. – Ich danke ζωή für die Liebe zum Leben, für die Freundschaft mit vulnerablen Personen, für die Begleitung ohne Verurteilung, für die Beratung in Zeiten des gefährdeten Lebens und des Sterbens. „Eine ‚Mindest-Utopie‘ müsse man verwirklichen – das ist ein Ausdruck, der verdiente, in unser Vokabular aufgenommen zu werden, nicht als Besitz, sondern als Stachel. Die Definition dieser Mindest-Utopie: ‚Nicht im Stich zu lassen. Sich nicht und andere nicht. Und nicht im Stich gelassen zu werden.‘“ (Hilde Domin, Aber die Hoffnung)

+ Manfred Scheuer

Bischof von Linz